

Ärzte, auch „die Moral als eine empirische Wissenschaft nach den Regeln zu entwickeln, welche die allgemeine Naturwissenschaft konstituiert hat“ (Virchow, ebd. 115). Die Medizin wird als universale Wissenschaft alle anderen Disziplinen der Universität, Theologie und Philosophie, Juristerei und Moral überflüssig machen. Obwohl diese Anthropologien sich als Utopien erwiesen haben, obwohl sie zu einem großen Teil die unmenschlichen totalitären Ideologien der Folgezeit bis in die Gegenwart mitbegründet haben, drängt die Wissenschaft noch immer zur absoluten Methode, glauben immer noch Utopisten, das Glück der Menschheit sei gesichert, wenn nur die richtige (natur)wissenschaftliche Methode zur Herrschaft gekommen sei. Dieser falschen Wissenschaftsgläubigkeit entgegenzutreten und „alle Wissenschaften wieder auf dem Wege zum Menschen“ zu sehen, ist das Anliegen des Buches, dem man einen großen Leserkreis unter Ärzten und Seelsorgern wünscht.

H.-J. Müller

HUIJTS, Joseph Hubertus: *Gewissensbildung*. Köln 1969: Verlag J. P. Bachem. 263 S., kart., DM 19,80.

Die Psychologie hat der Erforschung des sittlichen Verhaltens zwar vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt. Doch nimmt dieser Bereich nach der Meinung des Verfassers der vorliegenden Arbeit „im Ganzen der psychologischen Aktivität nur einen bescheidenen Platz ein“ (14). Dabei weichen die bisherigen Studien nach Ansatz, Methode und Ergebnis stark voneinander ab. Huijts will einen Beitrag zur Weiterentwicklung liefern, indem er „eine kritische Einführung in den Gesamtkomplex von psychologischen Fragen“ bietet, „die bei moralischer Selbstverwirklichung zur Diskussion stehen“ (239). Der I. Teil beschreibt, wie das Gewissen sich kundtut, welche Faktoren seine Entfaltung fördern bzw. hemmen. Im II. Teil werden die Ergebnisse verschiedener Versuche gewertet, auf experimentelle Weise das Gewissensphänomen zu erhellen. Der III. Teil erbringt als Ergebnis von Theorie und Untersuchung die „fundamentale Hypothese, auf die sich“ nach Huijts Ansicht „jede Studie über das Gewissen psychologisch zurückführen läßt. . . : Sittlichkeit ist geteilte Verantwortung. Sie ist abhängig von Milieu und Umgebung und insbesondere von den Lebensphasen, in denen sich das Individuum befindet“ (240). Der Verfasser sieht die psychologische Analyse des Gewissens nicht im Widerspruch mit den religiösen Auffassungen von Gut und Böse: Das Gewissen als ein „Aspekt der intersubjektiven Beziehungen“ müsse „nicht seiner religiösen Verankerung entgegenstehen“ (131). In der Gesamtschau des Gewissens, für die die vorliegende Studie eine gute Hilfe zur Integration aller Aspekte und zur Korrektur moralischer Einseitigkeiten bietet, wird diese Verankerung die Rückbindung des Gewissens als letzter Handlungsnorm an Gott begründen und die Autonomie des Gewissens als relativ erweisen.

H.-J. Müller

GROLLENBERG, L. H.: *Bibel — neu gesehen. Arbeitsweise und Geschichte der Bibelwissenschaft*. Stuttgart 1969: Verlag Katholisches Bibelwerk. 236 S., Ln., DM 18,—.

Das Buch will in die Arbeitsweise und Geschichte der Bibelwissenschaft der letzten 150 Jahre einführen. Der größte Teil des Bandes ist dem Alten Testament gewidmet (11—164). Vom Neuen Testament behandelt es nur die Evangelien.

Der Verfasser stellt dem Leser die Methoden der Exegese (Textkritik, Literarkritik, Formgeschichte und Redaktionsgeschichte) verständlich vor. Biblische Zeitgeschichte, Umwelt sowie geistesgeschichtliche Zusammenhänge bietet er, soweit es zum Verständnis der einzelnen Schriften notwendig ist. Gut weist er auch immer wieder auf den Unterschied zwischen griechischem und hebräischem Denken hin.

Im Rahmen dieser Darstellungen konnten natürlich nur die großen Linien aufgezeigt werden. Ungenauigkeiten wurden im einzelnen nicht immer vermieden. So möchte man z. B. erfahren, warum das Buch Hiob noch weitergeht, nachdem in den ersten Kapiteln schon eine Lösung gegeben wurde. Satan ist im Buch Hiob kein „böser Engel“ (154), sondern er gehört zum himmlischen Hofstaat.

Die wichtige Frage, inwiefern die Botschaft des Alten Testaments Wort Gottes ist, erhält keine hinreichende Antwort. Dies wird besonders als Mangel empfunden, da das Buch für einen weiteren Leserkreis geschrieben ist.

Im Teil über das Neue Testament werden einige nicht allgemein übernommene Hypothesen vorausgesetzt. So gilt z. B. Jesus als Jünger Johannes' des Täuflers (182 f.) und das Mk-Evangelium als in Rom geschrieben (218 f.). Für den Verfasser ist es klar, daß die Erzählungen vom leeren Grab oder von den Erscheinungen Jesu keine „Tatsachenberichte“ sein wollen (191). Die Erscheinungen sucht er zu erklären als bestimmte Form religiöser Er-